

Für Deutschthum, Thron und Altar!

# Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ  
für Halle a. S. und den Saalkreis.

|   |   |  |
|---|---|--|
| Ercheint wöchentlich jeden Sonnabend.   | Verantwortlicher Redakteur und Verleger:<br>C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40. | Zu beziehen durch die Expedition, Gr. Klausstr. 40.                                |
| Vierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark. | Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.  | Durch die Post: 1 Mk. 25 Pfg. incl. Bestellgeld.<br>Post-Zeitungsliste Nr. 2835 b. |
| Inserate: Die 4-spaltene Zeile 10 Pfg.  |   |  |

Nr. 36

Halle a. S., den 1. September 1894.

1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Adresse C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40, zu senden.

## 50 Pfennige

ist der Bezugspreis für Halle und Giebichenstein für den Monat September.  
Wer sich von dem wahrheitsgetreuen Inhalte der Halle'schen Reform überzeugen will, sende rechtzeitig seine Adresse an die Expedition gr. Klausstr. 40.

## Im 20. Jahrhundert.

An den letzten jüdischen Feiertagen hielt ein Rabbiner in Berlin eine Predigt, in der er prophezeigte, daß, wie Pharaon den Horn Judas zu kosten erhalten, ein gleiches allen antisemitischen Pharaonen bevorstehe; denn Israel hat alle Kulturvölker der Vergangenheit überdauert, ganz Europa mit seinem Geist durchtränkt (und Christus nicht? hat Christus nicht auch Afrika und Asien und Amerika und Australien mit seinem Blut durchtränkt? Der Jude denkt, was für seine Wesenheit sehr bezeichnend ist, nur an „Europa“, so weit eben der Geist der — Böse reicht!), aber, fuhr dieser Rabbi fort, „Israel steht noch nicht am Abend seiner Thaten, es hat eine göttliche Mission zu erfüllen, die irdischen Völker um sich herum zum Kultus der jüdischen Liebesreligion zurückzuführen!“ Diese jüdische Prophezei nehme man nur nicht zu leicht. Der Bischof Martin sagt in seinem „Blicke in die Gegenwart und Vergangenheit“: „Die schlimmsten Gegner der Kirche, sei es im Parlament oder in der Presse oder bei den Wahlen, sind in erster Linie die Juden, und zwar die orthodoxen Juden, ebenso wie die Reformjuden.“ Der wüthendste Feind des Katholizismus in der Zeit, der frühere Kultusminister Dr. Falk, ist Judenabkömmling. Der Geh. Obererziehungsrath Wiese erzählt über ihn: „Seine Vorgänger hielten es für ihre Pflicht, gegenüber den Judenfeinden die Idee der deutschen und christlichen Schule zu schützen. Dr. Falk trat auf die andere Seite; die ihm bei verschiedenen Gelegenheiten meinerseits von nationalen, sowie ethischen und religiösen Standpunkt aus geäußerten Bedenken hatten in seinen Augen geringe Bedeutung. Auch den deutschen Unterricht in allen Klassen wollte er jüdischen Lehrern nicht vorenthalten. Es half mir auch nichts, daß ich auf die Eigenschaften der Schreib- und Darstellungsweise aufmerksam machte, welche den jüdischen Schriftstellern unserer Literatur charakteristisch sind, und daß einer von ihnen, Kassalle, selbst gesagt hat: „Die Juden verderben das Deutsch“; auch nicht, daß in Schulverwaltungsberichten aus der Provinz Posen wiederholt über den schädlichen Einfluß gellagt worden sei, den eine starke Mischung der Klassenfrequenz mit jüdischen Elementen auf die Sprach- und Schreibweise der übrigen Schüler habe. Der Minister lachte darüber. Ebenjowenig machte es einen Eindruck auf ihn, daß mir ein von ihm geachteter, selbst aus einer ehemals jüdischen Familie stammender Gymnasialdirektor in einem Briefe die Bitte ausgesprochen hatte, doch ja zu verhindern, daß Sprachunterricht oder Geschichte jüdischen Lehrern übertragen werde.“

So wurden in leichtfertiger Weise uneigennützig, geistvollen und sittlich hochstehenden Ordensbrüdern polnische Juden in der Erziehung der deutschen Jugend vorgezogen. Während Karl der Große seinen kaiserlichen Stolz und Eifer darin setzte, fromme Mönche zu Bildnern seines Volkes zu machen, wurde die deutsche Kindheit unter Kaiser Wilhelm I. aufgeföhenden Juden vorgeworfen! Man muß aus dieser weiten historischen

Perspektive die Dinge in Deutschland betrachten, um genau zu sehen, wie weit der Bau der deutsch-christlichen Kultur aus der geraden Ase seiner natürlichen Würde herausgetreten ist und immer mehr in eine jüdisch-geleitete Linie gedrängt wird, bis zum endlichen Sturz in das soziale Zukunftsreich, in dem alle Nationen und Religionen „brüderlich“ verschwinden werden bis auf die — jüdische, die dann das alttestamentlich verheißene Szepter der Welt ergreifen wird. Hier erachtet die Geschichte einen Keußstein für das neue Testament; möge in diesem Bewußtsein jeder Christ zeitig genug seine innere Stellung zu der jüdischen Klasse finden; Viele empfinden vielleicht, daß im Klassen-Antisemitismus eine Leugnung der Laufstraft begründet sei; dieses Bedenken ist unnütz; ob sich die Kraft der Taufe an Juden schwach oder stark erweise, ist Sache ihrer Seele; die deutschen Klassenantisemiten können sich auf das Wort Christi berufen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“, des deutschen Kaisers aber sind deutsche Christen, nicht jüdische Christen; in der Seele getaufter Juden mag Gott gegeben sein, was Gottes ist, einem deutschen Kaiser ist nicht mit ihnen gebiet, was seinem Herzen und seinem Lande auch nicht mit chinesischen Christen gebiet wäre; wenn Christus sagt: „Gebet hin und lehret alle Völker“, so liegt darin für ein feinführendes Ohr ein beachtendes Zurücktreten vor der gegebenen Natur der Völker, wie es die göttliche Schöpfung seines Vaters von Christus verlangt: „Tüchet die Völker aus, lehret sie und wenn ihr sie gelehret habt, so belasset sie im Wehen ihres Daseins und gehet weiter, damit alle belehret werden.“

## Berlin.

† Durch einen schweren Sturz vom Pferde ist am Mittwoch-Vormittag um 10 Uhr der Hauptmann D. von der 2. Compagnie des I. Eisenbahn-Regiments in Schöneberg verunglückt. Beim Geradzieren der Compagnie scheute plötzlich sein Pferd und sprang so heftig zur Seite, daß der Reiter, ein sehr großer und starker Mann, durch den unerwarteten Knick den Halt verlor und mit dem Kopfe voran aus dem Sattel stürzte. Er blieb zunächst ohnmächtig liegen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Wiederherstellung wohl längere Zeit dauern dürfte.

† Dem Reichstagsabgeordneten Ahlwardt ist, wie uns mitgetheilt wird, vor einigen Tagen die Auforderung zum Antritt seiner dreimonatlichen Gefängnißstrafe wegen Beleidigung des preussischen Beamtenthums, im besonderen des Richterstandes, begangen durch eine in Eisen gehaltene Rede, zugegangen. Ahlwardt hat sich am 28. v. M. zum Antritt seiner Strafe im Gefängniß zu Köpenick gemeldet.

† Durch kaiserliche Cabinetsordre wird bestimmt, daß die „besondere“ Ernennung zum Fuß-Artillerie-Offizier und dementsprechend auch die Beförderung zum außeretatmäßigen Second-Leutnant fortfällt. Das Antritten in das Second-Leutnantsgehalt von 1188 M. erfolgt bei der Fuß-Artillerie zukünftig lediglich nach Maßgabe des Dienalters innerhalb der Waffe. Das Kriegsministerium hat hiernach das weitere zu veranlassen.

† Eine eigenartige Ueberraisung wurde dieser Tage einer von der Sommerreise zurückkehrenden Familie aus der Friedrichstraße zu Theil. Ohne die zu Hause geliebte Kleinfeste benachrichtigt zu haben, kam die Familie spät abends nach Hause. Man versucht die Corridorthür — über welche Auguste einen Kranz mit der Aufschrift „Willkommen“ gehängt hatte — zu öffnen,

doch vergebens, sie bleibt verschlossen. Man klopfte und klingelt, da werden endlich Schritte laut. Die Thür geht auf, und in bequemem Neglige wird eine robuste Frauenperson sichtbar. Ein heftiger Schrecken packt die Familie — das ist doch nicht Auguste! — Wer sind Sie und was machen Sie hier? — „Ich? Ich bin die Tante von Justen! Die ist nämlich auch verheiratet und hat mir hier als Vicewirtin ringesetzt.“ — Man trat ein und fand zu seinem Entsetzen, daß sich's die Tante mit ihrem Manne, einem biederen Maurer, und drei lieblichen Töchtern in der Wohnung recht gemüthlich gemacht hatten. Der Mann lag auf der Chaiselongue und rauchte die Cigaretten des „Herrn“, und die Mädchen saßen in den Kleidern der Gnädigen auf den Fauteuils und rauchten Cigaretten, während die Mutter in der Küche Cotelettes gebraten hatte. Das war eine nette Ueberraisung für die Heimgekehrten, doch gratulirten sie sich schließlich noch zu der Umsicht ihrer Auguste; denn besser war immer noch ein solcher Vicewirt, als ein Einbrecher! Freilich, als Auguste zurückkam, da harrete ihrer noch eine nettere Ueberraisung. Sie fand zwar auch einen Kranz über der Thür angehängt, bemerkte aber bei näherem Hinsehen, daß er nicht die Aufschrift „Willkommen!“ trug, sondern ihr ein unfreundliches: „Nun aber raus!“ zurief. Dieses Berliner Sprichwort ist denn auch zum Wahrwort an ihr geworden.

## Aus Nah und Fern.

† Mittheilungen aus dem Reisekreise von allgemeinem Interesse sind für diese Anbrüt stets willkommen. Postkarte genügt.

Magdeburg. In der Provinz Sachsen entfallt der Agitations-Ausflug der antisemitischen Partei gegenwärtig eine rege Thätigkeit. In Achtersleben, Fernersleben, Groß-Wanzleben, Halberstadt, Langenweddingen und in der näheren Umgebung von Magdeburg hat der Reichstags-Abgeordnete Bindewald in den letzten Wochen gut besuchte Versammlungen abgehalten.

Graz, am 18. Aug. In Semrad nahm der Bezirkshauptmann Klementitsch auf offenem Marktplatz in feierlicher Weise die Vertheilung der Auszeichnungen vor, die der Kaiser den bei den Rettungsarbeiten an der Lurlochhöhle Beteiligten verliehen hat. Es erhielten Pfarrer Gasparic, Bergverwalter Geh und Director Sälz das goldene, die Derstzeiger Wölke, Branello und Fischer das silberne Verdienstkreuz. Der Ueberraisung der Auszeichnungen folgte ein Festmah.

Wien. In einigen jüdischen Wiener Wältern finden sich Klagen darüber, daß in manchen Häusern an Juden keine Wohnungen mehr vermietet werden. Die betreffenden Hausbesitzer sind vielleicht keine politischen Antisemiten, aber sie werden mit jüdischen Miethern manche unliebbare Erfahrung gemacht haben. Selbstverständlich werden solche Häuser vor ordentlichen christlichen Miethern stets bevorzugt werden.

Hamburg. Großes Aufsehen erregt das Verschwinden des sozialdemokratischen Agitators Franz Lauffötter. Lauffötter ist nicht nur in sozialdemokratischen Kreisen, sondern auch weit darüber hinaus eine bestimmte Persönlichkeit. Seit längeren Jahren in der sozialdemokratischen Bewegung lebend, nahm er durch seine Beerdiamtheit innerhalb der Partei eine hervorragende Stellung ein. Obgleich er schon vor einigen Jahren verhaftet hatte, das Prinzip der „Freien Liebe“ in die Praxis zu übertragen und mit der Gattin des schon derzeit erblindeten früheren sozialdemokratischen Reichs-



Als Bierzapfer im Concordia-Theater machten die Leute mir aber viel Gader. Weiss nun soweit war gekommen, habe ich mir einen Laden genommen. Vollgefüllt mit Wäsche, Cravatten und Hüte, dies alles nur von bester Güte. Ließ mir auch Servietten in großer Zahl. Ob ich sie verkaufe, machte mir keine Dual. Doch als an's Bezahlen die Lieferanten gedacht, habe ich die Klappe gleich zugemacht. Das dachte, nichts kann mir besser behagen, als eine Pleitezeit von vielen Tagen. Auch der Teufel immer spricht, die Schwindler verlasse ich nicht. Der Verwalter mir stets Trost suspendet, der Accord ist nun bald beendet; dann kann sich mit andern Wärdern einen Nammschverkauf errichten. Bevor Concurrenten aus dem Schlafe wecken, hast du den Kram verkauft zu ihrem Schrecken.

**Rechtsanwalt und Raie.**

Immer noch besteht der Glaube, daß ein Brief, wenn er von einem Rechtsanwalt geschrieben wird, mehr Wirkung hat, als wenn man ihn selbst abfaßt. Es mag wohl sein, daß ein solcher Brief bei einem redlich denkenden in Anbetracht der etwa entstehenden Kosten seine Wirkung nicht verliert, was bei böswilligen Schuldner aber nicht der Fall ist. Daß aber den Leuten erst dann die Augen aufgehen, wenn sie für den erstellten Auftrag — Brief schreiben — die Liquidation erhalten, ist wohl auch bekannt. Ein gewisser Geschäftsmann zählt unter seinen Kunden auch einen Rechtsanwalt, der vor kurzer Zeit sich einen Hut zulegte, dabei aber munter handelte. Bei dem kurzen Aufenthalt im Laden frag dieser den Ladeninhaber, woher der üble Geruch herkäme, als er zur Antwort erhielt, daß im Laden der Schwamm wäre, erklärte der Herr Rechtsanwalt, da können Sie sofort ausziehen, kommen Sie doch einmal in mein Bureau. — Der Ladeninhaber hatte der Polizeiverwaltung Anzeige erstattet, welche auch sofort die erforderlichen Anordnungen erteilte. Der biedere Geschäftsmann ging danach zum Rechtsanwalt, und erzählte ihm die ganze Sachlage, auf seine Frage was er schuldig sei, erwiderte man ihm 1,50 Mt. Bei einem zweiten Besuche ersuchte der Geschäftsmann einen Brief an den Hausbesitzer zu schreiben, worin dieser aufgefordert wird, den bereits gezahlten Miethszins zurückzugeben, aus den vorliegenden Gründen. Eine Antwort erfolgte nicht; auf mündliche Rücksprache erhielt der Geschäftsmann vom Rechtsanwalt die weitere Auskunft: „Ich habe mit Herrn pp. gesprochen, Sie können in diesem Falle nichts machen!“ Der Geschäftsmann erfuhr nun, daß er an eine falsche

Briefse gekommen war, forderte die Rechnung für Schreiben des Briefes, diese ging ihm auch bald zu. Für Prozeßgebühr § 13. 9. 48. G.-D. Mt. 19 — Schreibgebühr — 30 Mt. 19 30

Ueber die Höhe des Preises war der Geschäftsmann nicht erfreut, auf Grund der Gebührenordnung für Rechtsanwälte vom 7. Juli 1879 muß er aber zahlen. Dem Publikum wird nun stets anheim gegeben, sich in die betreffende Gerichtsschreiber zu begeben und dort den erwünschten Rath zu holen, was sollte daraus werden, wenn das rathsuchende Publikum täglich das Gericht säumen wollte. Es giebt nun noch eine gewerbetreibende Klasse. Die Besorger fremder Rechtsangelegenheiten, Volksanwälte, (Rechtsconsulten) diese Gewerbetreibenden werden zu hoher Gewerbesteuer herangezogen, bei Rechtsanwälten fällt jedoch diese Steuer weg. Bei diesen Leuten kann jeder Rathsuchende die gewöhnliche Auskunft erlangen, ohne nach der Gebührenordnung bezahlen zu müssen. Daß derartige Leute seitens der Rechtsanwaltschaft zu unterdrücken gesucht werden, ist leicht erklärlich. Ist nun eine solche Person Bureau-Vorsteher in einem Rechtsanwalts-Bureau, so ist sie die rechte Hand des Anwalts, verläßt sie aber die Stellung, um das Gewerbe gemäß § 35. 3 der Reichsgewerbeordnung zu beginnen, so erscheint sie als ein Dorn in den Augen der Anwaltschaft und genießt dann die größte Mißachtung. Was ist der Grund? nur die Angst, daß den Leuten der Verdienst geschmälert werde. Und im Werke der Unterdrückung steht ihnen das Gericht wader zur Seite. Wenn einem deutschen Manne das Betreiben eines Gewerbes erlaubt ist, er dafür die Gewerbesteuer zahlen muß, so finden wir es nicht für gerechtfertigt, solchen Leuten um des Rechtsanwaltsstandes Willen das Leben nach allen Seiten schwer zu machen. Wir sind gern bereit, Auskunft in Rechtsangelegenheiten gegen mäßige Bezahlung zu geben.

**Wer ist der allmächtige Herr?**

Der folgende Anzeige ergehen läßt?

**Alle Kranke,**

welche nirgends Hilfe fanden, woll. sich vertrauensvoll an **Fr. Hirsch, Halle a. S., Rathhausstr. 13** 1. wenden. Derselbe heilt hauptsächlich, geheime Leiden der Männer und Frauen jeder Art, sowie Impotenz unter Garantie und Diskret. Veralt. Weinschäden und offene Wunden heilt unter Garantie.

**Rein Jude** aber ein **vertrauter Restaurateur**, zuletzt Inhaber eines Restaurants mit Damenbedienung auf dem Harz hier. Jedemfalls hat ihm eine solche Dame das Recept verlehrt, nach welchem alle Kranke Hilfe finden. Hirsch schreibt, vertrauensvoll soll man sich an ihn wenden, er scheint der reine Wunderdoktor

zu sein. Zur Heilung offener Wunden usw. bedarf es aber einer Approbation, eine solche besitzt der Herr nicht, auch hat er das begangene Gewerbe polizeilich nicht angemeldet, wie § 14 der R.-G.-D. fordert. Wir wollen es nicht unterlassen, das Publikum zu ermahnen, in Krankheitsfällen sich nur an approbirtre Aerzte zu wenden. Den es angeht, mag sich gegen solche Fälscher auflehnen und Anzeige erstatten.

Gegen den hier so beliebt gewordenen Herrn Pfarrer Julius Berner, früher Hohenturm, jetzt in Beckendorf bei Escherleben, haben verschiedene Juden- und sozialistische Blätter einen Verleumdungsversuch unternommen, um ihm in seiner öffentlichen Thätigkeit Abbruch zu thun. Wir wollen bemerken, daß Herr Pfarrer Berner sich auf eine Nichtsstellung in den betreffenden Blättern nicht einläßt, vielmehr wird ihm die Rgl. Staatsanwaltschaft die gehörige Gemüthsreinigung verschaffen.

Der betreffende Arbeiter hat sich keineswegs in bedrängten Vermögensverhältnissen befunden, vielmehr hat derselbe ohne jede Aufforderung die 6 Mt. Gehalt für die Grabrede gezahlt. — Auch ist die Behauptung erfunden, daß der Arbeiter durch die lange Krankheit seiner Frau sein ganzes Hab und Gut, sogar die Betten habe verkaufen müssen, sodas er Nachts nur auf einem Strohlager ausruhen kann. Der Arbeiter hat die Betten zur Reinigung aus dem Hause gegeben, auch die Kosten hierfür zu zahlen soll der Arbeiter in der Lage sein. Besser hätte die Sozialdemokratie gethan, von den 300 000 Mt., welche der Dr. Kronz, Schwiegerohn von Reichröder, zur Durchführung des Boycotts geschickt hat, dem armen schwergeprüften Arbeiter eine angemessene Summe zu überweisen und fälschliche Gerüchte zu unterlassen.

**Briefkasten.**

Herr B. — Während des Gottesdienstes sind nicht nur die Schmeichler, sondern auch die Schamkästen, wenn auch nur einzelne Schmeichler darin ausgefesselt sind, zu verhängen. Der Polizeibeamte N. 1. hatte somit kein Recht, die Anzeige, die Sie bei ihm gemacht haben, abzulehnen. Die erhaltene Antwort „Sie haben mir überhaupt nichts zu sagen, das zeige ich noch lange nicht an“ braucht Sie nicht lo zurückzulegen. — Ihnen ist doch wohl bekannt, wo Beschwerden über solches Verhalten angebracht werden.

Herr Sch. — Der W. Reich, Schwiegerohn 2., eine Möbel-fabrik besitzt, ist uns nicht bekannt geworden, auch ist in diesem Hause davon nichts zu spüren. Uns ist G. Reich nur als Händler mit Möbeln, welche er zu „Coalanten“ Bedingungen (Abzahlung) verkauft bekannt. Sie müssen sich selbst dagegen wehren, wenn der Inhalt der Reich'schen Anzeige nicht auf Wahrheit beruht. — Lassen Sie die in Ihre Wissenschaft gestellten Thatsachen durch Nachen in diesem Briefe bekannt.

**Neuheiten in Kleiderstoffen für Herbst und Winter, Neueste Façons in Regen-Mänteln, Golf Capes.**

empfehlen zu billigen, festen Preisen

**Rudolph Niemann Nachf.,**

Inh: Weiss & Freytag,

Leipziger Str. 105.

Am Markt.



**Filialen**

der „Halle'schen Reform“ haben übernommen; für die Ortshaupten: Ammendorf, Adewell, Burg, Döllnitz, Osendorf, Beesen: Herr Schneider, Barbierherr in Adewell. Holleben, Venfendorf, Beuchitz, Schlettau: Herr Helmuth, Gastwirth in Holleben. Nettleben und Hieberben: Herr Adam, Barbierherr in Nettleben. Lettin, Schieppzig, Brachwitz, Salzminde, Dölan, Riesaun: Herr A. Kofert, Gesindevermieter in Lettin. Gröbers, Gottenz, Schwöitzsch, Dämmende, Bemenitz: Herr Dieckhe, Kfm., Gröbers.

Probenummern sind in den Filialen zu haben. Wir bitten die Bestellung auf die „Halle'sche Reform“ per IV. Quartal 1894 rechtzeitig dorthin aufzugeben.

Der Bezugspreis beträgt frei ins Haus:  
für 3 Monate 1 Mt. 25 incl. Bestellgeld.  
" 2 " 1 " 10 "  
" 1 " — " 75 "

Die Redaction.

**Martinsberg 7**

ist die zweite Etage per 1. Okt. zu vermieten. Preis 600 Mt.

**Harz**

Hochpart.-Wohnung f. 300 Mt., 1/10. zu verm. Näh. Buchererstr. 78, p.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, energischen

**Auffseher,**

der die Mühenabfuhr vom Bahnhof nach unserer Fabrik zu leiten hat. **Zunderfabrik Calbe a. S., G. m. b. H., in Calbe a. Saale.**

**Rechtsachen!**

deren Entgegnungen, Klagen, Verträge, Testamente, Accorde fertigt, Einziehung von Forderungen, Schriftsätze aller Art fertigt, Auskunft in freitragigen Angelegenheiten ertheilt, für Vertretung b. Terminen sorgt

**C. Schröder, Volks-Anwalt, Gr. Klausstr. 40. II.**

**Fuchswallaeh,**

Preufe, 1,66 m hoch, 7 Jahre, flotter Gänger und Springer, lammtromm, trägt über 180 Pfund, vom Cav.-Res.-Officier, jetzt während Dienstleistung vor d. Juge geritten. Preis 1200 Mt.

**Thiele, Reg.-Referendar, Körbisendorf b. Merseburg.**

**Reisender gesucht.**

**Sempel & Richter, Inh.: G. Richter, Halle a. S. Gummis, Guttaperchawaren und Treibriemen-Fabrik, Niederlage von Wäschmännern.**

Das zur Giebner'schen Concursmasse gehörige Manufactur-Warenlager soll Dienstag, den 4. Sept. c., Vormittags 10 Uhr, en bloc meistbietend verk. werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

**H. Widmann, Concursverwalter, Günern a. S.**

# Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche Geschäfte:

Bei Einkauf von sämtlichen Wäsche-Artikeln zc.  
 F. Kemmler, Poststraße 1.  
 R. Steinmetz, Leipzigerstraße 1.  
 Weddy-Ponitz, Leipzigerstr. 7.  
 Schnabel & Grünberg, Leipzigerstr. 21.

Bei Einkauf v. Damenkonfektion u. Kleiderstoffen.  
 Rud. Niemann Nachf. Inhaber: Weisk & Freytag,  
 Leipzigerstraße 105.  
 Wilh. Neue, Dzgl. Anh. Hofstief, Gr. Steinstr. 80.  
 Klüe & Rühlemann, Leipzigerstr. 97.

Bei Einkauf von Tapeten, Teppiche zc.  
 G. Franendorf, Schulstraße 3.  
 Friedrich Arnold, Sub. Adolf Heller, nur Gr. Ulrich-  
 straße 10 (Wars-la-Tour.)

Bei Anfertigung v. Herren- u. Knabengarderobe.  
 A. Cyroff, Leipzigerstr. 98.  
 Wilhelm Seiler, Schneidernstr., Schulstraße 1.  
 H. Pomigalek, Schneidernstr., Friedrichstr. 29 II.

Bei Einkauf von Herren- u. Knaben-Garderoben,  
 fertig und nach Maß:  
 A. Seynow, Leipzigerstraße 29. I

Bei Einkauf von Herrenwäsche, Cravatten zc.  
 Bruno von Schüb, Gr. Ulrichstraße 24.  
 Gustav Wehage, Leipzigerstr. 24.

Bei Eint. v. fert. Betten, Bettfedern u. Bettwäsche  
 G. Jahnke, Poststr. 18.

Bei Einkauf von Schuhwaaren.  
 Sanders Schuhlager, Gr. Ulrichstr. 57.

Bei Bedarf von Drucksachen.  
 Druckerei G. Bernhardt, Kl. Ulrichstr. 9.  
 Bei Einkauf von Kleiderstoffen, Leinwand und  
 Baumwollwaaren.  
 A. Wenkel, Leipzigerstraße, neben Spielring.  
 Bei Einkauf v. Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.  
 C. F. Kitter, Leipzigerstr. 90.  
 Bei Einkauf von Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren.  
 G. Schaible, gr. Märkerstr. 26.

Bei Einkauf von  
 Pianos, Klügeln, Harmoniums, Schlag-, Blas- u.  
 Streich-Instrumenten, Automaten u. Musikalien.  
 G. P. K. Jordan, Schulstraße 7.

Diese Geschäfte sind in der Lage, ihre Käufer in jeder Weise zufrieden zu stellen, darum Parteifreunde und deutsche Hausfrauen, macht Einkäufe nur in diesen Geschäften und meidet die jüdischen Kaufhäuser.

**Rob. Steinmetz**  
 Halle a. S.  
 Leipzigerstrasse No. 1.  
 Nicht am Marktplatz.

Leinen- u. Baumwollwaaren  
 fertige Wäsche jeder Art, nur eigener Anfertigung.  
 Specialität:  
 Oberhemden, Kragen, Manschetten,  
 Cravatten.

Tricotagen, Strumpfwaaren.  
 Tisch-, Bett-, Stepp- und Schlafdecken.  
 Gardinen in reicher Auswahl.  
 Grosses Lager  
 hocheleganter Schürzen und Unterröcke.

Garantirt staubfreie  
**Bettfedern und Daunen.**  
 Fertige Betten.  
 Durchaus federdichte Inletts.

Wohnung  
 zu 126 Mk. per Monat zu vermieten.  
 Poststraße 23  
 Schild.

Anfertigung  
 sämtlicher Drucksachen  
 in Schwarz- und  
 Farbendruck zu den  
 billigsten  
 Preisen.

**G. Bernhardt's Buchdruckerei**  
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 9.

Lager  
 sämtlicher  
 amtlicher Formulare  
 f. d. Herren Ortsvorsteher.  
 Vergnügungs-Drucksachen.

**Zahnärztliche Privatklinik.** Für Unbemittelte unentgeltlich bezw. gegen Erstattung der Auslagen. Sprechstunden täglich von 11 bis 1 Uhr.  
 Geiststrasse 23, rechts.

**G. Schaible**  
 26 Märkerstrasse 26  
 empfiehlt sein größtes Lager selbstgefertigter  
**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**  
 bei anerkannt billigster Preisstellung.  
 Bei Bedarf bitte genau auf meine Firma zu achten.

Die Mitglieder des Deutsch-sozialen Vereins wollen sich heute, Sonnabend, Abend 8 Uhr im Restaurant „Lichtenhainer Krug“, Geiſtſtraße 47, einfinden.  
 Punkt 9 Uhr: „Beförderung der Judenſchaft nach Palästina durch die Luft bei bengalischer Beleuchtung“.

**Pack-Papiere**, mit u. ohne Druck, braun Leder, satiniert u. unsatiniert, grau zc. in beliebigem Format empfiehlt billigt **G. Bernhardt, Kl. Ulrichstr. 9.**

**Klüe & Rühlemann, Halle a. S.**  
 Leipzigerstrasse 97, Ecke an der Ulrichkirche. Parterre u. I. Etg.  
 Empfehlen in großer Auswahl zu billigen aber festen Preisen

**Kleider-Stoffe**  
 in Wolle und Seide, vom einfachsten Hauskleid bis zum elegantesten Strassen- und Gesellschafts-Kleid.

**Aparte Neuheiten**  
 Damen- und Mädchen-Mäntel, Jackets, Regenmäntel, Capes usw.  
 in jeder Preislage und stets wechselnder reichhaltigster Façon-Auswahl.

# Beilage zur „Halle'schen Reform“

Nr. 36. Halle a. S., den 1. September 1894. 1. Jahrgang.

## Eine Unterhaltung am Stammtische.

Deute geht ich meine Kunde, so ruft der Restaurateur W. den erschienenen Stammtischen zu und ladet sie ein am großen runden Tisch Platz zu nehmen.

Fleischermeister F. Was ist denn bei Dir los, Dein Geburtstag ist doch erst im December?

Schuhmachermeister M. Unter Festgeber scheint in der Lotterie gewonnen zu haben!

Kaufmann H. Das wohl nicht, er muß ein gutes Geschäft gemacht haben, doch Ihr im Hofe die Menge leerer Kräfte nicht bemerkt?

Restaurateur W. Du hast Recht. Seitdem die 96er und 72er hier eingerückt sind, ist mein Local fortwährend besucht, anders als bei dem Endeunternummel.

Wassermeister R. Es ist doch anders, einem zufriedenen Menschen ist's Gesicht zu sehen, als einem unzufriedenen, der Abend kann gemüthlich werden.

B. Nun hast einmal an, auf das Wohl der in Halle wohnenden 96er und 72er.

Alle Stammtische! Heil! Heil! Heil!

Buchbindermeister L. Sehe! Hast Ihr gehört, wie der Mann dort in der Ecke sagte, das sind Antifemiten.

Burenambulant E. Du, Kneifer, frage einmal den Herrn mit dem roten Bart, ob er an unserem Tische Platz nehmen will.

W. Gleich — sofort! — Bringt ihn auch mit an den Tisch. — Tischlermeister G. Er stellt sich der Mann mit dem roten Bart vor.

F. und S. Herr Grün, Sie sind wohl Antifemist?

W. Im Gegensatz, ich habe sehr viel Juden als Kunden. Die anderen G. He. Sie müssen jedenfalls erst angefahren werden, was die Antifemiten ist.

B. Kommt unser Bäckermeister N., warum nur so spät? Hier stellen wir Herrn Tischlermeister Grün vor.

Was Antifemist?

S. und S. Noch nicht, er will erst einer werden, wenn er keine Juden zum Kunden mehr hat.

N. Na, so ein Unfluth.

G. Wilt sich entfernen, wird aber festgehalten und Aufrechterhalten! Antifemiten freier keinen.

B. Kinder nur nicht abelnehmen, fest da kommen wieder sechs Soldaten herein.

W. Nun wir's wohl recht sein.

B. Das Geschäft dauert aber nicht lange, das Militär rückt bald wieder ab.

S. So schreibt doch nach Berlin, in Halle wäre noch nicht genug Militär, sie sollen nach ein paar Regimenter verlegen.

W. Ob wenige Juden auch Soldaten zur Verschlingung überkommen haben?

S. Da hört die Vaterlandsliebe bei dem Juden auf, so ein armer Kerl wäre auch zu bedauern, wenn er nach Knollbauch dütendes Eisen vertigeln sollte.

B. Warum sind denn die Juden da?

S. Nur um die Gerichten auszuliegen.

N. und M. Um bei Herrn Grün Heale machen zu lassen.

S. Sagen Sie einmal, Herr Grün. Wenn ein Jude bei Ihnen etwas bestellt, dann handelt er bis auf's äußerste, Sie machen aber die Arbeit so sauber, wie für jeden anderen.

G. Das ist richtig.

S. Wie steht's mit der Bezahlung?

G. Der Jude zahlt gleich aber er handelt noch einmal.

S. Das an Verdienst für Sie nicht viel übrig bleibt?

Alle. Da haben wir ja die Aufzuegeret und da glaubte der Mensch, er dürfte nicht Antifemist sein.

N. Herr G. kommen Sie nur regelmäßig an den Stamm-

tisch, dann wollen wir Sie in anderen Punkten noch aufklären, hier nehmen Sie sich die Schriften mit, wenn Sie diese gelesen haben, werden Sie ein wenig anders denken.

S. Herr G. sagt eben, die Juden bezahlen gleich, ist das ein Wunder, hat er in Halle oder anderswo ein Geschäft, in welchem er verborgt? Nein nur Schachgläubler. Da fällt mir ein: Der Klempnermeister B. in Giebichenstein hatte längere Zeit für den Juden M. hier Klempnerarbeiten die Leistung und Ladeneinrichtung u. A. reparirt, auf Bezahlung mußte er aber warten. Die Frau des B. denkt, Du mußt dem Juden M. auch etwas zuwenden, geht in das Geschäft, dort wird ihn aber nicht aufgedrängt, als es an's Bezahlen ging, sollen 40 Pf. der guten Frau.

D. Da hat der Jude ihr doch das Zeug gegeben.

S. Das eben nicht. Der Jude jagte: „Bei mir wird nichts angeschrieben“ und nahm das übrige Zeug zurück.

G. Das ist aber großes Mißrauen, der Jude konnte doch die 40 Pf. in Gegehrung stellen.

B. Meine Freunde, vergeht das Trinken nicht.

Alle Heil! — Heil! Herr Grün.

N. Hast Ihr schon gesehen, der Melamneube L. vom Markte hat große Matate an der Herbeobahn anbringen lassen.

S. Hast nur gut sein, wenn erst der Jude Schneider in der Leipzigstraße eröffnet hat, muß er den Geldbeutel noch mehr anbringen.

B. Ist Euch auch die Anzeige von der jüdischen Firma Jacobowitsch & Co. betrefend der unansehnlichen Damenhemden aufgefallen?

Alle. Ja so eine Unerschämtheit!

S. Was war denn damit?

S. Kneifer, gib Herrn Grün einmal die Reform, worin die Anzeige erörtert wird.

B. Es ist nur gut, daß in Halle die Reform alle Mißstände aufdeckt.

N. Die Juden meinen, die Reform würde nicht lange bestehen.

B. Den Spatz soll die plattbüchse Masse nicht haben. Gleich wollen wir einen Beitrag zur Verbreitung sammeln! (Nimmt einen Zeller, legt einen Zehnmarktscheinen darauf.)

S. Das können wir nicht nachgeben.

B. Das ist auch nicht nötig, geht nur soviel als Ihr zu dem guten Zwecke übrig habt.

Nachdem alle Ihr Scheckein beigetragen haben, giebt V. den Zeller dem S., dieser zählte 180 M.

W. Da machen wir die Summe rund und ich gebe noch 20 M. zu, dann überreicht vielen Betrag der Redaktion, bestelle auch für Herrn G. die Reform.

S. Man kann für Verbreitung der Halle'schen Reform nicht genug geben. Ihr müßt nur einmal beobachten, wie die Juden begierig nach der Hr. heißen, wenn sie Sonntags in den Straßen vertheilt wird!

F. Wilt Ihr auch, warum sich der Jude so sicher fühlt?

G. Weil er's Geld hat.

S. Das auch mit, das kann ihm aber wenig helfen. Wenn die ganze Garde eifrig eingehen hat, daß sie nur arbeiten und schaffen muß, der Jude füllte den in seinem Laden zu, auch Vorgehen an der jüdischen Handlungsweise nehmen, dann wird der Jude schon weichen.

G. Das hat mich auch schon geirrt. Wenn die Juden N. und M. in Leipzig, und J. in der Gr. Klausstraße Arbeiter in den Laden laden und ihnen ihre Schindlwaaren anhängen.

S. Da müssen Sie sofort Anzeige machen, jeder solcher Fall kostet 15 Mark Strafe.

G. Das werde ich auch thun.

S. Herr G. bedenken Sie wohl, wie die jungen Mädchen in Jüdengeschäften behandelt werden. Kürzlich sollen — 2

Meter Stoff in dem Ramschloden von S. Leipzigerstraße gestohlen sein, was hat gemacht die Frau Jidin, hat sie genommen eine Drohste, hat mit ihrem ersten Verkäufer — auch Jude — Platz genommen und sind gefahren nach den Wohnungen der Verkäuferinnen, dort haben Sie gemacht Hausdurchsuchung.

G. Die 2 Meter waren doch gar nicht so viel werth, als die Drohste gelostet hat, sind denn die beiden nicht verhaun worden.

S. Herr G. Sie regen sich ja so auf.

G. Da möchte man nicht.

S. Da sehen Sie, Herr G., wie die Halle'schen Professionisten noch schlafen.

G. Ich habe genug gehört, ich trete auch dem Deutsch-sozialen Verein bei und werde dafür sorgen, daß meine Freunde dasselbe thun.

S. Das freut mich, daß sie auch zu der Ansicht gekommen sind. „Der Mittelstand muß aus dem Schlafe geweckt werden“, damit er nicht unter der Jüdenherrschaft zu Grunde geht!

Wir wollen aufbrechen und noch einmal in Caffee M. . . . eintreten!

G. Da gehen wir nicht hin, dort herrscht die Mißsophoc von Halle, da wird auch die Reform nicht gelehen.

S. Gut, dann gehen wir nach Caffee B.

B. Da komme ich auch mit, aber erst müßt ihr noch eine Cardehlenfennel essen.

S. Aber V. bist Du heute Iphenbachel.

S. Bevor wir gehen, laßt unser Schachtentide erschaffen, und etelt keine Juden an, wenn wir nachher welche treffen.

S. Ist jetzt ihr's Piano und begleitet Deutschland, Deutschland über alles.

## Vermischtes.

Der jüdische gewissenlose Handelsgeist hat unter anderen schändlichen Mitteln auch den Schein-Ausverkauf stets zur Hand. Mit dieser täuschenden Masse zieht er auf den Markt und richtet natürlich zum Schaden der soliden Geschäfte Verwirrung im Publikum an. Wer will, wer kann ihn daran hindern, wenn er die soliden Grundlagen des Handels gerüstet, wenn er, einem Vromaden ähnlich, hier und dort unter den sehhaftesten Kaufleuten mit seinen falschen Anpreisungen auftritt und das abgegrasste Gebiet dann wieder verläßt? Man hat diesen unserer Natur ewig fremden Wettbewerber lange gebüdet. Aber nun regt sich zugleich mit der stärker werdenden Aneignung gegen das jüdische Wesen auch der Widerspruch gegen seinen zerstörenden Einfluß im Handel der Nation. In einer Heidelberger Zeitung zeigte in diesen Tagen Herr S. Fabian (in Frankfurt a. M. und Berlin C.) in großen Lettern an, daß er wegen gänzlicher Auflösung zweier süddeutscher Niederlagen ein „kolossal großes Lager“ räumen wolle, zu diesem Zwecke den großen Saal im Zwinger zu Heidelberg gemietet habe und dort seine Waare mit 25 bis 60 vom Hundert unter dem Werth schleunigst verkaufen werde. Aber er hatte die Geburt der Deutschen diesmal denn doch übersehen. Denn direct unter seiner Antfindung erschien folgende direkte Bekanntmachung der Handelskammer in Heidelberg: „Zur

## Das große Voos oder Die Tochter des Freimaurers. Eine wahre Erzählung aus der Gegenwart von Dr. Fr. von Haller.

36. (Fortsetzung.)

„Ich fürchte, Sie werden nie den Muth dazu finden. Aber merken Sie es sich, Han, ich werde nicht eher ruhen, bis ich an diesem Menschen Rache genommen, bis ich ihn vernichtet habe! Und sollte ich diesem Zweck das eigene Leben opfern müssen, ich werde ihn verfolgen, bis ich ihn erreicht habe.“

Er füllte die Gläser noch einmal, dann winkte er einem Kellner, um die Beche zu beschützen.

„Wer war die Dame?“ fragte er.

„Fräulein Richter aus Hamburg,“ lautete die lakonische Antwort.

„Und die Andere, die hier im Saale wartete?“

„Ihre neue Kammerjungfer; der Herr, mit dem Sie den Streit hatten, hat vorher lange mit ihr gesprochen.“

„Nennen Sie ihren Namen?“

„Nein.“

„Wohnt die Hamburgerin allein hier?“

„Mit ihrem Vater.“

„Brägen Sie es Ihrem Gedächtniß ein,“ sagte Knolle, als er mit seinen Adjutanten das Hotel verließ, „unser Rache muß auch sie treffen, denn dieser Zeitling hat uns vor ihren Augen gedemüthigt.“

„Und geben Sie Acht, darauf wird der Windbeutel pochen.“ erwiderte Han, „er hat die Dame nur deshalb in Schutz genommen, um sich selbst einen Stein bei ihr ins Brett zu legen.“

Herr von Knolle lachte höhnisch, und seine Adjutanten lachten pöfisch-lücheltend mit, und mit diesem Gelächter schritten sie die Straße hinunter.

## 11. Kapitel. Gefährliche Documente.

Der Chef der Firma Schlosser und Compagnie saß in seinem Kabinett und erwartete den Besuch des Sträflings. Die Bureaus waren geschlossen, nur Anton, der Portier befand sich noch in den Geschäftsräumen, der Bankier hatte ihm befohlen, dort zu bleiben und sich ruhig zu verhalten, aber auf den Fuß herbeizueilen.

In seinem Sessel zurückgelehnt, sah der corpulente Herr vor seinem Schreibtisch, die brennende Cigarre im Munde und den Blick har vor sich hin gerichtet.

Die düstern Schatten, die seine Stirn umwölkten, ließen erkennen, daß er den bevorstehenden Unterhandlungen keineswegs mit völliger Ruhe entgegen sah, daß Besorgnisse in ihm aufstiegen, die er vergeblich zu bezwingen suchte.

Er selbst wußte am Besten, welche Flecken auf seiner Vergangenheit ruhten, Flecken, von denen Niemand außer ihm eine Ahnung hatte, von denen aber jene Documente Zeugniß gaben.

Der dumpfe Klang der Hausglocke schreckte ihn aus seinem Brüten auf, er strich mit der Hand über die Stirn, als ob er seine Gedanken sammeln wolle.

Gleich darauf trat Kaspar ein, der Bankier sah ihn scharf an, dann zeigte er auf einen Stuhl.

„Sitzt Euch!“ sagte er.

Der junge Mann ließ den Blick prüfend durch das Kabinett schweifen, dann kam er der Aufforderung nach.

„Wir sind allein?“ fragte er.

„Wie Ihr seht. Aber glaubt darum nicht, es sei

keine Hülfe in der Nähe, ein lautes Wort von mir genügt, meine Dienerschaft sofort herbeizurufen.“

Kaspar lächelte verächtlich.

„Es war unnötig, daß Sie mich darauf aufmerksam machten,“ erwiderte er, „ich werde Sie nicht in die Nothwendigkeit bringen, Hülfe rufen zu müssen. Wenn Sie es aber für nothwendig halten, mir nochmals mit der Polizei zu drohen, so erinnere ich Sie an das, was ich Ihnen schon gesagt habe, Sie würden durch solche Mittel gar nichts erreichen. Ich frage Sie nur deshalb, ob wir allein seien, weil es in Ihrem Interesse liegt, daß wir nicht belästigt werden.“

„Ich habe dafür gesorgt, daß dies nicht geschehen kann. Und nun kommt zur Sache! Hat außer Euch irgend Jemand die Papiere gesehen?“

„Gesehen hat sie nur meine Schwefter.“

„Auch gesehen?“

„Nein, der Inhalt ist ihr völlig unbekannt.“

„Außer den Papieren lagen auch Banknoten in der Schatulle.“

„Ich habe sie gefunden,“ sagte Kaspar ruhig. „Sie werden sie nicht zurückfordern, und wenn Sie es thäten, so wäre es nutzlos, ich betrachte sie als eine kleine Entschädigung für die Jahre, die ich hinter Schloß und Riegel zubringen mußte.“

„Und was fordert Ihr für die Papiere?“ fragte der Bankier, ohne auf diese Bemerkung etwas zu erwidern.

„Zehntausend Thaler.“

Der corpulente Herr sah ihn starr an, auf eine so hohe Forderung schien er nicht gefast zu sein.

„Das ist zu unverschämlich!“ sagte er.

„Ich weiß nicht, wie groß Ihr Vermögen ist,“ erwiderte Kaspar kopfschüttelnd, „man behauptet, es sei eine Million; wenn dies Wahrheit ist, dann fordere ich für mich nur den hundertsten Theil Ihres Ver-





Für Deutschthum, Thron und Altar!

# Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ  
für Halle a. S. und den Saalkreis.

|  |   |  |
|--|---|--|
| Ercheint wöchentlich jeden Sonnabend.    | Verantwortlicher Redakteur und Verleger:<br>C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40. | Zu beziehen durch die Expedition, Gr. Klausstr. 40.                                |
| Vierteljahrspreis frei ins Haus 1 Mark.  | Gedruckt bei G. Bernhardt, Halle a. S.  | Durch die Post: 1 Mk. 25 Pfg. incl. Bestellgeld.<br>Post-Zeitungsliste Nr. 2835 b. |
| Inserate: Die 4-gespaltene Zeile 10 Pfg. |   |  |

Nr. 36

Halle a. S., den 1. September 1894.

1. Jahrgang.

Zuschriften sind an die Adresse C. Schröder, Halle a. S., Gr. Klausstraße 40, zu senden.

## 50 Pfennige

ist der Bezugspreis für Halle und Giebichenstein für den Monat September.  
Wer sich von dem wahrheitsgetreuen Inhalte der Halle'schen Reform überzeugen will, sende rechtzeitig seine Adresse an die Expedition gr. Klausstr. 40.

## Im 20. Jahrhundert.

An den letzten jüdischen Feiertagen hielt ein Rabbiner in Berlin eine Predigt, in der er prophezeite, daß, wie Pharaon den Horn Judas zu kosten erhalten, ein gleiches allen antisemitischen Pharaonen bevorstehe; „dem Israel hat alle Kulturvölker der Vergangenheit überdauert, ganz Europa mit seinem Geist durchtränkt“ (und Christus nicht? hat Christus nicht auch Afrika und Asien und Amerika und Australien mit seinem Blut durchtränkt? Der Jude denkt, was für seine Wesenheit sehr bezeichnend ist, nur an „Europa“, so weit eben der Geist der — Böse reicht!), aber, fuhr dieser Rabbi fort, „Israel steht noch nicht am Abend seiner Thaten, es hat eine göttliche Mission zu erfüllen, die irdischen Völker um sich herum zum Kultus der jüdischen Liebesreligion zurückzuführen!“ Diese jüdische Prophezei nehme man nur nicht zu leicht. Der Bischof Martin sagt in seinem „Blicke in die Gegenwart und Vergangenheit“: „Die schlimmsten Gegner der Kirche, sei es im Parlament oder in der Presse oder bei den Wahlen, sind in erster Linie die Juden, und zwar die orthodoxen Juden, ebenso wie die Reformjuden.“ Der weitgehendste Feind des Katholizismus in der Zeit, der frühere Kultusminister Dr. Falk, ist Judenabkömmling. Der Geh. Oberregierungsrath Wiese erzählt über ihn: „Seine Vorgänger hielten es für ihre Pflicht, gegenüber den Judenfeinden die Idee der deutschen und christlichen Schule zu schützen. Dr. Falk trat auf die andere Seite; die ihm bei verschiedenen Gelegenheiten meinerseits vom nationalen, sowie ethischen und religiösen Standpunkt aus geäußerten Bedenken hatten in seinen Augen geringe Bedeutung. Auch den deutschen Unterricht in allen Klassen wollte er jüdischen Lehrern nicht vorenthalten. Es half mir auch nichts, daß ich auf die Eigenschaften der Schreib- und Darstellungsweise aufmerksam machte, welche den jüdischen Schriftstellern unserer Literatur charakteristisch sind, und daß einer von ihnen, Lassalle, selbst gesagt hat: „Die Juden verderben das Deutsch“; auch nicht, daß in Schulverwaltungsberichten aus der Provinz Posen wiederholt über den schädlichen Einfluß gellagt worden sei, den eine starke Mischung der Klassenfrequenz mit jüdischen Elementen auf die Sprach- und Schreibweise der übrigen Schüler habe. Der Minister lachte darüber. Ebenjowenig machte es einen Eindruck auf ihn, daß mir ein von ihm geachteter, selbst aus einer ehemals jüdischen Familie stammender Gymnasialdirektor in einem Briefe die Bitte ausgesprochen hatte, doch ja zu verhindern, daß Sprachunterricht oder Geschichte jüdischen Lehrern übertragen werde.“

So wurden in leichtfertiger Weise uneigennütigen, geistvollen und sittlich hochstehenden Ordensbrüdern polnischer Juden in der Erziehung der deutschen Jugend vorgezogen. Während Karl der Große seinen kaiserlichen Stolz und Eifer darin setzte, fromme Mönche zu Bildnern seines Volkes zu machen, wurde die deutsche Kindheit unter Kaiser Wilhelm I. aufgeföhenden Juden vorgeworfen! Man muß aus dieser weiten historischen

Perspektive die Dinge in Deutschland betrachten, um genau zu sehen, wie weit der Bau der deutsch-christlichen Kultur aus der geraden Ase seiner natürlichen Würde herausgetreten ist und immer mehr in eine jüdisch-geleitete Linie gedrängt wird, bis zum endlichen Sturz in das soziale Zukunftsreich, in dem alle Nationen und Religionen „brüderlich“ verschwinden werden bis auf die — jüdische, die dann das alttestamentlich verheißene Szepter der Welt ergreifen wird. Hier erachtet die Geschichte einen Heißftein für das neue Testament; möge in diesem Bewußtsein jeder Christ zeitig genug seine innere Stellung zu der jüdischen Klasse finden; Viele empfinden vielleicht, daß im Massen-Antisemitismus eine Leugnung der Taufkraft begründet sei; dieses Bedenken ist unmöglich; ob sich die Kraft der Taufe an Juden schwach oder stark erweise, ist Sache ihrer Seele; die deutschen Massenantisemiten können sich auf das Wort Christi berufen: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“, des deutschen Kaisers aber sind deutsche Christen, nicht jüdische Christen; in der Seele getaufter Juden mag Gott gegeben sein, was Gottes ist, einem deutschen Kaiser ist nicht mit ihnen gebietet, was seinem Herren und seinem Lande auch nicht mit chinesischen Christen gebietet wäre; wenn Christus sagt: „Gehet hin und lehret alle Völker“, so liegt darin für ein feinführendes Ohr ein beachtenswertes Zurücktreten vor der gegebenen Natur der Völker, wie es die göttliche Schöpfung seines Vaters von Christus verlangt: „Euchet die Völker aus, lehret sie und wenn ihr sie gelehret habt, so belasset sie im Wehen ihres Daseins und gehet weiter, damit alle belehret werden.“

## Berlin.

† Durch einen schweren Sturz von am Mittwoch-Vormittag um 10 Uhr der D. von der 2. Compagnie des I. Eisenbahns in Schöneberg verunglückt. Beim Geräusch schreute plötzlich sein Pferd und sprang zur Seite, daß der Reiter, ein sehr großer Mann, durch den unerwarteten Knick den Kopf und mit dem Kopfe voran aus dem Sattel und Er blieb zunächst ohnmächtig liegen. Die Untersuchung ergab, daß die Wiederherstellung längere Zeit dauern dürfte.

† Dem Reichstagsabgeordneten Ag. wie uns mitgeteilt wird, vor einigen Tagen forderung zum Antritt seiner dreimonatlichen Strafe wegen Beleidigung des preussischen Königs, im besonderen des Reichstages durch eine in Eisen gehaltene Rede, zugegangen ward hat sich am 28. v. M. zum Antritt in das Gefängnis zu Köpenick gemeldet.

† Durch kaiserliche Cabinetsordre wird daß die „besondere“ Ernennung zum F. aufseretatmäßigen Second-Leutnant fortgesetzt in das Second-Leutnantsgehalt. M. erfolgt bei der Fuß-Artillerie zukünftig nach Maßgabe des Dienstalters innerhalb des Kriegsministeriums hat hiernach das veranlassen.

† Eine eigenartige Ueberraschung wurde dieser Tage einer von der Sommerreise zurückkehrenden Familie aus der Friedrichstraße zu Theil. Ohne die zu Hause geliebte Klüdenge beunruhigt zu haben, kam die Familie spät abends nach Hause. Man verfuhr die Corridorhür — über welche Auguste einen Kranz mit der Aufschrift „Willkommen“ gehängt hatte — zu öffnen,

doch vergebens, sie bleibt verschlossen. Man klopfte und klingelt, da werden endlich Schritte laut. Die Thür geht auf, und in bequemem Negligee wird eine robuste Frauenperson sichtbar. Ein bestiger Schreden packt die Familie — das ist doch nicht Auguste! — Wer sind Sie und was machen Sie hier? — „Ich? Ich bin die Tante von Justen! Die ist nämlich doch verheiratet und hat mir hier als Vicewirtin ringesetzt.“ — Man trat ein und fand zu seinem Entsetzen, daß sich's die Tante mit ihrem Manne, einem biederen Maurer, und drei lieblichen Töchtern in der Wohnung recht gemüthlich gemacht hatten. Der Mann lag auf der Chaiselongue und rauchte die Cigaretten des „Herrn“, und die Mädchen saßen in den Kleidern der Gnädigen auf den Fauteuils und rauchten Cigaretten, während die Mutter in der Küche Cotelettes gebraten hatte. Das war eine nette Ueberraschung für die Heimgekehrten, doch gratulirten sie sich schließlich noch zu der Umsicht ihrer Auguste; denn besser war immer noch ein solcher Vicewirt, als ein Einbrecher! Freilich, als Auguste zurückkam, da harrete ihrer noch eine nettere Ueberraschung. Sie fand zwar auch einen Kranz über der Thür angehängt, bemerkte aber bei näherem Hinsehen, daß er nicht die Aufschrift „Willkommen!“ trug, sondern ihr ein unfreundliches: „Nun aber raus!“ zurück. Dieses Berliner Sprichwort ist denn auch zum Wahrwort an ihr geworden.

## Aus Rah und Fern.

† Mittheilungen aus dem Reisekreise von allgemeinem Interesse sind für diese Anbrist stets willkommen.

Provinz Sachsen entfaltete antisemitischen Partei gegen die Wählerleben, Ferners-Verfasser, Langenweddingen von Magdeburg hat Bindewald in den letzten Wahlen abgehalten.

Emrich nahm der Versuch auf offnenen Marktplatz in der Auszeichnung der Rettungsarbeiten an verliehen hat. Es ergabvermuthet Geh und Dierbersteiger Wille Brunnello dienstkreis. Der Ueber-olgte ein Festmah.

Wiener Blättern finden anchen Häusern an Juden gethet werden. Die be-rielleicht keine politischen mit jüdischen Wirthern gemacht haben. Selbst-er von ordentlichen christ-werden.

sehen erregt das Ver-ten Agitators Franz Kauf-er in sozialdemokratischen Personlichkeit. Seit längeren Jahren in der sozialdemo-kratischen Bewegung stehend, nahm er durch seine Be-redsamkeit innerhalb der Partei eine hervorragende Stellung ein. Obgleich er schon vor einigen Jahren verfuhr hatte, das Prinzip der „Freien Liebe“ in die Praxis zu übertragen und mit der Gattin des schon derzeit erblindeten früheren sozialdemokratischen Reichs-

